Bezugspreis:
Für Dresden vierteljährlich: 5 Mark 50 Pf., bei den Kaiserlich deutschen Postanstalten vierteljährlich 5 Mark; außerhalb des Deutschen Reiches Post- und Stempelzuschlag. Einzelne Nummern: 10 Pf.

Erscheinen:
Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage abends.
Fernspr.-Anschluß: Nr. 1295.

Dresdner Journal.

Ankündigungsgebühren:
Für den Raum einer gespaltenen Zeile kleiner Schrift 20 Pf. Unter „Eingesandt" die Zeile 50 Pf.
Bei Tabellen- und Ziffernsatz entsprechender Aufschlag.

Herausgeber:
Königliche Expedition des Dresdner Journals
Dresden, Zwingerstr. 20
Fernspr.-Anschluß: Nr. 1295.

№ 288. Dienstag, den 12. Dezember abends. **1899.**

Amtlicher Teil.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Schirrmeister bei der Staatseisenbahnverwaltung Stengel in Leipzig das Albrechtskreuz sowie dem Schaffner Friedrich in Schwarzenberg und dem Weichenwärter II. Kl. Hochmuth in Greiz das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst zu genehmigen geruht, daß der Kammerherr Graf v. Rex auf Zehista den von Sr. Majestät dem Schah von Persien ihm verliehenen Sonnen- und Löwenorden erster Klasse annehme und trage.

Ernennungen, Versetzungen rc. im öffentlichen Dienste.

Im Geschäftsbereiche des Ministeriums der Finanzen. Forstverwaltung. Der zeitherige Sekretär beim Finanzministerium Gustav Albert Schmidt ist zum Forstrentbeamten in Moritzburg ernannt worden.

Bei der Verwaltung der Staatseisenbahnen sind ernannt worden: Schöne, zeither Stationsassistent I. Kl., als Fahrgeldkassierer in Großenhain; Schlegel, zeither Zeugmann I. Kl. und Reservevorführer, als Technischer Bureauassistent in Leipzig; Glöser, Junghanns und Zilger, zeither Stationsaspiranten, als Stationsassistenten II. Kl. in Riesa, Brambach und Markneukirchen; Häusch, zeither Weichenwärter II. Kl., als Schirrmeister in Warnsdorf; Heine, zeither Streckenvormann, als Bahnmeisterassistent in Dresden-N.; Jäckel und Schulze, zeither Hilfsaufseher, als Bauaufseher in Chemnitz und Dresden-N.; Fischer, zeither Wächter, als Weichenwärter II. Kl. in Dresden; Schulze, zeither Stationsgehilfe, als Weichenwärter II. Kl. in Werdau; Fröbel, Hermann, Klein und Korndörfer, zeither Hilfsweichenwärter, als Weichenwärter II. Kl. in Lucka i. S.-A., Warnsdorf, Altenburg und Greiz; Militäranwärter Eckelmann, zeither Stellvertreter, als Bahnwärter in Gerichshain; die nachgenannten ständigen Arbeiter als Bahnwärter: Günther und Kummer für Posten Leipzig-Hof 4 II und 59 II, Hank für Posten Dresden-Werdau 14 II, Henker für Posten Kamenz-Elstra 3, Jäkel für Posten Hilmersdorf-Löbau 5 II, Schilbach und Schlott für Posten Schwarzenberg-Zwickau 9 und 15; Schulze, zeither Hilfsweichenwärter, als Wächter in Dresden.

Im Geschäftsbereiche des Ministeriums des Kultus und öffentlichen Unterrichts. Zur Erledigung kommt: die zweite ständige Lehrerstelle in Höckendorf. Kollator: die oberste Schulbehörde. Einkommen: 1200 M. Gehalt, 200 M. unwiderrufliche persönliche Zulage sowie freie Amtswohnung außerhalb des Schulhauses mit schön gelegenem Garten. Gesuche sind mit allen erforderlichen Beilagen bis zum 30. Dezember bei dem Königl. Bezirksschulinspektor Dr. Lange in Dippoldiswalde einzureichen. — Ostern zu besetzen: die zweite ständige Lehrerstelle an der sechsklassigen Volksschule in Kirdorf. Kollator: die oberste Schulbehörde. Einkommen: außer geräumiger Wohnung im neuerbauten Schulhause und Benutzung eines großen Obst- und Gemüsegartens folgende Bezüge: 1) Minimalgehalt von 1200 M., 2) bis zum Eintritt der ersten Alterszulage eine jährliche Zulage von 100 M., 3) die Hälfte des gesetzlichen Fortbildungsschulhonorars. Beschäftigung zum Orgelspiel erwünscht, jedoch nicht Bedingung; — die erste ständige Lehrerstelle an der Schule zu Thiemendorf bei Ueberau. Kollator: die oberste Schulbehörde. Das Einkommen beträgt bei freier Wohnung im Schulhause und Gartengenuß 1200 M. Grundgehalt, 300 M. persönliche Zulage, 141 M. 41 Pf. vom Kirchendienst, 60 M. für wöchentlich eine Stunde Fortbildungsschulunterricht, 150 M. zur Beheizung der Schulstube und eventuell der Frau des Lehrers 104 M. für den Unterricht in weiblichen Handarbeiten. Bewerbungen sind unter Beifügung der erforderlichen Beilagen bis zum 30. Dezember an den Königl. Bezirksschulinspektor für Chemnitz I einzureichen; — 1) die zweite Lehrerstelle an der Kirchschule zu Arnsfeld. Einkommen außer freier Wohnung im Schulhause und Gartengenuß 1200 M. Gehalt und 90 M. für den Unterricht in der Fortbildungsschule; 2) die dritte Lehrerstelle an der Kirchschule zu Bärenstein. Einkommen: 1200 M. Jahresgehalt, freie Wohnung im Schulhause, 70 M. für Heizung und eventuell 120 M. für zwei Zeichenstunden in der höheren Fortbildungsschule. Die Aufstellung einer Gehaltsstaffel ist in Aussicht genommen worden; 3) die vierte Lehrerstelle an der oberen Schule zu Crottendorf. Einkommen: außer freier Wohnung in der neuen Kirchschule 1200 M. Gehalt; 4) die dritte Lehrerstelle an der Schule zu Frohnau. Einkommen: außer freier Wohnung im Schulhause und Gartengenuß 1200 M. Jahresgehalt, 200 M. unwiderrufliche persönliche Zulage, 110 M. Entschädigung für Heizung des Schulzimmers und 72 M. für den Turnunterricht. Die Einführung einer örtlichen Gehaltsstaffel ist in Aussicht genommen; 5) die Lehrerstelle an der Nebenschule zu Neugrumbach. Einkommen: außer freier Wohnung im Schulhause 1200 M. Jahresgehalt; 6) die zweite Lehrerstelle an der Kirchschule zu Herold. Einkommen: außer freier Wohnung im Schulhause 1200 M. Jahresgehalt, 90 M. für den Unterricht in der Fortbildungsschule und 168 auf weiteres 144 M. für Ueberstunden; 7) die vierte Lehrerstelle an der Schule zu Johnsbach. Einkommen: außer freier Wohnung im Schulhause 1200 M. Jahresgehalt und bis auf weiteres 216 M. für Ueberstunden; 8) die sechste Lehrerstelle zu Jöhstadt. Einkommen: außer einem Wohnungsgelde von 150 M. für einen verheirateten und 100 M. für einen unverheirateten Lehrer 1300 M. Gehalt. Derselbe steigt nach einer vom 25. Lebensjahre des Lehrers an zu rechnenden ständigen Dienstzeit nach 2 Jahren auf 1500 M., nach 5 Jahren auf 1700 M. und weiter bis auf 2400 M. als Höchstgehalt nach 30 Jahren. Außerdem werden event. von Ostern 1900 ab noch 50 M. für eine in der Fortbildungsschule zu erteilende Zeichenstunde gewährt; 9) die dritte Lehrerstelle an der Kirchschule zu Mildenau. Einkommen: 1100 M. Jahresgehalt, freie Wohnung im Schulhause und bis auf weiteres 108 M. für Ueberstunden. Vorschriftsmäßige Bewerbungen um eine bestimmte der von 1 bis 9 genannten Stellen, die sämtlich unter der Kollatur der obersten Schulbehörde stehen, sind bis zum 25. Dezember an den Königl. Bezirksschulinspektor Schulrat Scheuner in Annaberg einzureichen; — die vierte ständige Lehrerstelle in Zschorlau. Kollator: die oberste Schulbehörde. Einkommen: 1200 M. Anfangsgehalt, 150 M. Wohnungsgeld und 90 M. für Fortbildungsschulunterricht. Die Einführung einer angemessenen Gehaltsstaffel ist in Aussicht genommen; 2) die vierte ständige Lehrerstelle in Breitenbrunn. Kollator: die oberste Schulbehörde. Einkommen neben freier Wohnung und einer der Dienstzeit entsprechenden Alterszulage: 1200 M. Bewerbungsgesuche nebst allen erforderlichen Unterlagen sind bis zum 24. Dezember bei dem Königl. Bezirksschulinspektor Dr. Förster in Schwarzenberg einzureichen; — 1) die zweite ständige Lehrerstelle in Gründach b. Falkenstein. Kollator: das Königl. Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts. Einkommen: 1200 M. Gehalt, die gesetzliche Vergütung für 2 Stunden Unterricht in der Fortbildungsschule und 6 Ueberstunden in der Volksschule, 100 M. voraussichtliche Alterszulage, 200 M. Wohnungsgeld bez. von Ostern 1900 ab Amtswohnung im neuen Schulhause. Gesuche mit allen erforderlichen Beilagen sind bis 27. Dezember beim Königl. Bezirksschulinspektor in Auerbach i. V. einzureichen; 2) die fünfte Lehrerstelle zu Ellefeld. Kollator: das Königl. Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts. Einkommen: 1400 M. bis 2800 M. Gehalt gemäß Ortsstaffel. Gesuche nebst allen erforderlichen Beilagen sind bis zum 27. Dezember bei dem Königl. Bezirksschulinspektor in Auerbach i. V. einzureichen; — die dritte ständige Stelle an der katholischen Schule in Radeberg. Kollator: das Apostolische Vikariat im Königreiche Sachsen. Einkommen: der Anfangsgehalt von 1400 M. steigt durch Zulagen noch je 3 Jahren, vom 25. Lebensjahre des Lehrers an gerechnet, bis 2300 M.; 120 M. Wohnungsgeld für unverheiratete, 240 M. für verheiratete Lehrer und 110 M. für Erteilung des Fortbildungsschulunterrichts. Gesuche sind bis zum 20. Dezember an den Kollator einzureichen.

Nichtamtlicher Teil.

Der erste Tag der Etatsberatung.

Eigentlich kann man von einer Beratung des Reichshaushaltsplans bis jetzt nicht sprechen; denn die erste Sitzung, die sich mit diesem Gegenstande zu beschäftigen hatte, war durch Reden der Regierungsvertreter ausgefüllt und schloß in ungewöhnlicher Weise nach nur zweistündiger Dauer mit Vertagung. Letzterer Vorgang ist ein Zeichen von der großen Wichtigkeit, die von dem Reichstage selbst den Regierungsdarlegungen beigemessen wird.

Der Etat erschien zunächst als Nebensache. Wohl leitete der Staatssekretär des Reichsschatzamts die Etatsdebatte in üblicher Weise mit einem vortrefflich ausgearbeiteten, natürlich von Ziffern strotzenden Finanz-Exposé ein. An dieses konnte sich aber die Debatte noch nicht anschließen, weil sofort nach Hrn. v. Thielmann der Reichskanzler das Wort ergriff, um eine Erklärung über die Tragweite der angekündigten Flottenvorlage abzugeben. In knappen Worten verkündete Fürst Hohenlohe, daß — vorbehaltlich der Beschlußfassung des Bundesrates — eine Verdoppelung der Schlachtschiffe und der großen Auslandsschiffe unter gleichzeitiger Streichung des ganzen Küstengeschwaders in Aussicht genommen sei, daß die Zahl der jährlich fertigzustellenden Schiffsbauten der etatsmäßigen Feststellung überlassen bleiben und die Kosten dafür aus Anleihemitteln bestritten werden sollen.

Nachdem auf diese Weise eine Grundlage zu Diskussion der Flottenvermehrung hergestellt worden ist, wird die Etatsdebatte sich vornehmlich mit diesem Gegenstande beschäftigen, und erst wenn die Flottenfrage genügend behandelt sein wird, dürften andere, minder wichtige Themata angeschlagen werden. Von dem Ernst, mit dem die Regierung hinsichtlich der Flottenvermehrung vorgeht, zeugte die Rede des Staatssekretärs des Auswärtigen Grafen v. Bülow, dem die Begründung der Marineforderung oblag. Schon vor dem Eintritt in die Tagesordnung hatte der Hr. Staatssekretär das Wort ergriffen, um über das Samoa-Abkommen Rechenschaft zu geben und zugleich dem Reichstage nahezulegen, diese Angelegenheit nicht zu erörtern, bis die erforderlichen Vorlagen eingebracht sein würden. Nach der Erklärung des Reichskanzlers hielt Graf Bülow dann obengedachte, vom Hause mit großer Spannung und regem Interesse aufgenommene Rede, in der er die Notwendigkeit einer Marineverstärkung nachwies. Augenscheinlich war der Hr. Staatssekretär bei seinen Ausführungen bemüht, jeden Anlaß zur Beunruhigung des Auslandes fernzuhalten. Er unterstrich das Wort besonders: Wir brauchen eine starke Flotte, um alle Angriffe abwehren zu können. Er erklärte, die deutsche Auslandspolitik sei weit entfernt, anderen nahezutreten, sie wahre nur die deutschen Interessen. Sie sei eine gesunde Realpolitik unter Berücksichtigung unsrer europäischen Stellung, die auf dem unerschütterten Dreibunde beruhe. In der That ist die deutsche Politik niemals eine Angriffs- oder gar Eroberungspolitik gewesen. Daß aber unser Vaterland zur Verteidigung ausreichend gerüstet sein muß, daß es zur besseren Rüstung einer Vermehrung der Flotte bedarf, wird hoffentlich im Reichstage eingesehen werden. Auf der Linken machte sich am Schlusse der Rede des Grafen v. Bülow wiederholt starke Unruhe geltend. So als der Hr. Staatssekretär äußerte, wenn wir nicht eine leistungsfähige Flotte schüfen, die unsere überseeischen Interessen, unsern Handel, unsere Landsleute in fernen Weltteilen zu schützen im stande sei, würden die vitalsten Interessen des Landes gefährdet; ferner als er erklärte: „Ohne Macht, ohne starkes Heer, ohne Flotte keine Wohlfahrt, keine Durchfechtung des Kampfes ums Dasein"; und schließlich bei den Worten, im kommenden Jahrhundert werde das deutsche Volk entweder Hammer oder Amboß sein. Auf der Linken konnte man solche patriotische Mahnungen nicht ohne Widerspruch anhören.

Welchen starken Eindruck die Ausführungen des Grafen v. Bülow, die späterhin noch der Staatssekretär des Reichsmarineamts durch eine Darlegung technischer Einzelheiten ergänzte, auf den Reichstag ausgeübt haben, ergab nicht nur die Physiognomie des Hauses, sondern das bewies auch der Umstand, daß Hr. Dr. Lieber sich bewogen fühlte, einen Vertagungsantrag einzubringen, damit die Fraktionen zu der neuen Lage Stellung nehmen könnten, sowie das Ersuchen des Hrn. Bebel, der den Lieberschen Antrag unterstützte, den Wortlaut der Rede des Grafen v. Bülow noch am Abend des Sitzungstages den Abgeordneten zugänglich zu machen. Man sieht nun gespannt der Fortsetzung der Etatsberatung entgegen. Daß Hr. Dr. Lieber den Vertagungsantrag stellte, läßt darauf schließen, daß das Zentrum zu den Flottenforderungen noch keine Stellung genommen hat. Nach so eingehenden Erklärungen der Regierungsvertreter wird sich aber eine feste Stellungnahme kaum umgehen lassen. Die radikale Linke mit den verschiedenen Anhängseln ist allerdings schon fertig mit ihrem Urteil; das hat sie, von der Arbeit in der Presse abgesehen, auch durch die Unruhe bei den Ausführungen des Grafen v. Bülow bewiesen.

Der Krieg in Südafrika.

Eine Pariser Meldung verzeichnet unter Reserve das Gerücht, daß in den Erörterungen der Diplomatie über den südafrikanischen Krieg die Möglichkeit eines Anerbietens guter Dienste zur Vermittelung zwischen England und Transvaal etwas mehr in den Vordergrund gerückt sei. Hierzu soll hauptsächlich die seitens des Londoner Kabinetts an die Mächte ergangene Bekanntgabe des Kriegszustandes zwischen England und der Südafrikanischen Republik beigetragen haben, durch welche der rechtliche Boden für den eventuellen Versuch einer Verständigung gewonnen worden sei. Dem ist jedoch zunächst entgegenzuhalten, daß die englische Regierung die erwähnte Mitteilung nicht als einen Vorgang von jenen internationalen Konsequenzen zu betrachten scheint, die daran in der Presse verschiedener Länder geknüpft werden. Unter allen Umständen hält man aber nach einer Mitteilung des auswärtigen Amtes in London die ernste Erwägung einer solchen Vermittelung so lange für ausgeschlossen, als nicht den englischen Waffen ein größerer Erfolg beschieden ist. Vorläufig scheint aber dieser Erfolg der englischen Waffen, den man zum Anlaß einer friedlichen Beilegung nicht entbehren zu können glaubt, noch nicht eintreten zu wollen. Denn die Lage auf dem Kriegsschauplatze ist gegenwärtig eine solche, daß sich von neuem die Entsendung englischer Truppen nötig macht. Der Kriegsminister soll telegraphische Befehle nach Canterbury gegeben haben, worin die sofortige Einschiffung sämtlicher Verstärkungstruppen angeordnet wird, und die „Times" melden gleichfalls, daß nach Chatam der Befehl ergangen sei zwei Flußkanonenboote für Südafrika sofort in Dienst zu stellen.

Die Niederlage des Generals Gatacre bei Stormberg hat den Engländern wieder einmal gezeigt, daß sie in den Buren einem an Taktik ihnen mindestens gewachsenen, wenn nicht sogar überlegenen Gegner gegenüberstehen, der ihnen noch mancherlei peinliche Überraschungen bereiten dürfte. Es ist daher auch begreiflich, daß dieser jüngste Mißerfolg in London eine tiefe Bestürzung hervorgerufen hat. Die „Times" bemerken hierzu: Es würde kindisch sein, die ernste Natur dieser Niederlage zu unterschätzen. Es ist die Wiederholung des Mißgeschicks, das unsere Waffen bei Nicholsonsnek befiel. Es ereignete sich im Herzen eines mißvergnügten Landes, und ihre politischen Folgen dürften deshalb nur zu ernst werden. Ihre unmittelbare Wirkung auf die militärische Lage dürfte sich als unbequem, sogar Verlegenheiten bereitend erweisen. — Die „Daily Chronicle" dagegen schreiben diese Niederlage dem Umstande zu, daß Gatacre über die Stellung und die Stärke der Buren nicht unterrichtet gewesen sei. Er habe es auch unterlassen, Plänkler auszusenden, und hätte sich lediglich auf die Führer verlassen.

Man fürchtet mit Recht, daß diese Schlappe die Erhebung der Holländer in der ganzen Kolonie entfachen werde und somit eine Gefahr in sich birgt, deren Folgen noch gar nicht abzusehen sind. Jedenfalls erscheinen die rückwärtigen Verbindungen der englischen Westkolonne unter Lord Methuen aufs höchste bedroht, und von einer Offensive der Engländer gegen den Oranje-Freistaat dürfte jetzt vorläufig keine Rede mehr sein.

Kunst und Wissenschaft.

Konzert. Der Aufführung der Weingartnerschen G-moll-Symphonie durch die Königl. Kapelle folgte in den gestrigen zweiten Kammermusik-Abend der Herren Henri und Egon Petri, Alfred Spitzner und Georg Wille die gleichfalls erstmalige Vorführung des D-moll-Streichquartetts des genannten, zur Zeit in München als Dirigent der Kaim-Konzerte thätigen Komponisten. Beide Werke sind in ihrem Charakter völlig verschieden. Während in der Symphonie eine anmutig-pastorale Grundstimmung vorherrscht, erscheint das Quartett als Verwirklichung des Kennwortes: „Durch Kampf zum Sieg". Dramatisch ist gleich der Einsatz des ersten Allegros mit seinem über zwei Oktaven energisch hinaufsteigenden Thema, das zugleich zum Hauptträger des leidenschaftlich erregten Durchführungssatzes wird und später als Einleitung des Finalsatzes wiederkehrt. Die Tonsprache ist interessant, eigenartig, kühn, reich an harmonischen und modulatorischen Überraschungen. Dahin gehören auch die Fortschreitungen der Außenstimmen in chromatischen Oktavengängen, die manchem Vertreter der strengen musikalischen Schule ein bedenkliches Kopfschütteln abnötigen werden. Einer geistvoll fesselnden Improvisation gleicht das Adagio, das von einem figurierten Seitensatz wirksam unterbrochen wird. Der dritte Satz enthält, von der herkömmlichen Schreibweise abweichend, ein gesangreiches, apart wirkendes Bratschen-Solo, das von langgezogenen Accorden der übrigen Instrumente umkleidet ist. Thema und Ausführung des Schlußsatzes (Variationen in D-dur) deuten in erfreulichster Weise auf Beethovensche Einwirkungen hin. Der abschließenden Fuge dienen zwei Themen, deren zweites an das bekannte Fugenmotiv im Finalsatz der Mozartschen Jupiter-Symphonie erinnert. Zahlreich sind die rhythmischen und kontrapunktischen Feinheiten in diesem wirkungsvollen Variationssatze, und wenn auch beim ersten Hören nur ein Teil derselben völlig erfaßt werden kann, so reißt doch der immer dramatischer sich gestaltende Ausdruck der Tonsprache auch den unvorbereiteten Hörer mächtig mit sich fort. Die Wiedergabe des schwierigen Werkes war in jeder Hinsicht eine erneute Bestätigung für den hohen künstlerischen Ruf, den das Petri-Quartett seit Jahren genießt. Nicht minder gilt dies für die Vorführung des Brahmsschen C-moll-Quartetts, dieses packenden Tongemäldes eines männlich ernsten, düsteren Ringens, und für die nochmalige Darbietung des wohllautervollen Es-dur-Quartetts von Dittersdorf, in dem sich Hr. Konzertmeister Petri durch eine entzückend tonschöne und musikalisch feinsinnige Ausführung der Prim-Partie ganz besonders auszeichnete. U. S.

Emil Richters Kunstsalon.

Erste Wanderausstellung von künstlerischen Photographien in Deutschland und Oesterreich.

I.

In dem neueröffneten Ausstellungssaale der Emil Richterschen Kunsthandlung auf der Prager Straße, dem ersten Oberlichtraum, der uns in Dresden für kleinere Ausstellungen zur Verfügung steht, dessen Errichtung schon deshalb von allen Kunstfreunden freudig begrüßt werden wird, fesselt uns neben den Oelgemälden und kunstgewerblichen Erzeugnissen, auf die wir demnächst zu sprechen kommen werden, in erster Linie die erste Wanderausstellung von künstlerischen Photographien in Deutschland und Oesterreich, die von der Redaktion des „Photographischen Zentralblattes" in München veranstaltet worden ist und zuerst in München während des letzten Sommers in der Ausstellung der Münchener Secession zu sehen war. Ihr Erscheinen bei uns in Dresden verdanken wir den Bemühungen der unter dem Vorsitz des Hrn. Rentiers E. Frohne im Jahre 1897 begründeten und rasch aufgeblühten „Dresdner Gesellschaft zur Förderung der Amateur-Photographie". Diese Gesellschaft, über deren Ziele und Bestrebungen im Vorwort zu dem zur Verteilung gelangenden Katalog das Nötige zu finden ist, hat sich mit der Ueberführung der Ausstellung nach Dresden ein entschiedenes Verdienst erworben. Denn obwohl sie nicht besonders reich ist — sie umfaßt nur 65 Nummern — und obwohl mancher Name in ihr fehlt, der unter den Amateuren bereits einen guten Klang hat, so ist sie doch so vorzüglich ausgesucht, daß man sich aus ihr vollständig unterrichten kann, was die Amateure gegenwärtig anstreben, und wie weit sie bisher ihre Ideale erreicht haben. Sie wird daher die zunächst durch die im Königl. Kupferstichkabinett veranstaltete Ausstellung auch bei uns in Dresden in den Vordergrund des Interesses gerückte Frage nach der Bedeutung der sogen. künstlerischen Photographie aufs neue beleben und ohne Zweifel nicht nur in den Kreisen der Fachmänner und der Liebhaber viel Stoff zu anregenden Erörterungen darbieten, sondern auch die Kunstfreunde unserer Stadt nötigen, Stellung zu ihr zu nehmen.

Wir erachten uns nicht für berufen, in den Streit, der sich über die Befähigung der Photographie, künstlerische Wirkungen zu erzielen, erhoben hat, durch die Abgabe unserer persönlichen Meinung einzugreifen, und begnügen uns damit, die verschiedenen Gesichtspunkte für die Erörterung anzudeuten. Während das Publikum im allgemeinen des guten Glaubens ist, daß die Photographie einen Zweig der Kunst bilde, und die Berufsphotographen schon von jeher den Anspruch erheben, mindestens dem Kunstgewerbe zugezählt zu werden, wenn sie sich nicht gar zu den Künstlern rechnen, wollen diese in der Regel von einer Kollegenschaft mit den Photographen nichts wissen und schließen sie und ihre Erzeugnisse aus ihren Kreisen und Ausstellungen aus, wenn sie auch zugeben, daß die moderne Malerei unendlich viel von der Photographie gelernt hat, und kein Bedenken tragen, die verschiedenen Hilfsmittel, die der Photographie bietet, für ihre Schöpfungen zu verwerten. Noch vor kurzem erst hat einer der bedeutendsten Maler unserer Tage, der bekannte belgische Symbolist Fernand Khnopff, sich veranlaßt gesehen, den Stab über „die Kunst" der Photographie zu brechen. Er fand, daß man in den Ausstellungen sogenannter Kunstphotographien, wie diejenige in Richters Salon ist, nur unechte Kohle- und Rötelzeichnungen finde, stümperhafte Kompositionen oder vielmehr Zusammenstellungen von Figuren und landschaftlichen Gegenständen. Kunst und Photographie gingen zwei ganz verschiedene Wege, die in ihrer Natur begründet seien. Für die Photographie sei Realismus das Losungswort, Idealismus für die Kunst; Realismus mit seiner oberflächlichen Betrachtung des thatsächlichen Lebens, Idealismus mit der persönlichen Interpretation tiefster, verborgenster Gefühle. Wenn ein Photograph mit gutem Geschmack — Khnopff gesteht zu, daß es solche giebt — Künstler zu werden wünsche, müsse er eine der graphischen Künste erlernen und seine Photographie als Schule für die Bewegungen, als Rohmaterial für seine Kunst ansehen.

Ganz anders lautete das Urteil vieler tüchtiger Künstler, als sie unsere Wanderausstellung in München in den Räumen der dortigen Sezession erblickten. Sie waren zum Teil geradezu von dem Dargebotenen begeistert und wollten vielfach gar nicht glauben, daß sie es mit auf photographischem Wege hergestellten Bildern zu thun hätten, da sie viel mehr den Eindruck hatten, daß hier Reproduktionen nach Gemälden vorlägen. Ihre Bewunderung erstreckte sich allerdings in erster Linie auf diejenigen Arbeiten, für deren Herstellung der bei den Amateuren in kurzer Zeit so beliebt gewordene Gummidruck angewendet worden war, der die beliebige Einwirkung auf die Zeichnung und Tonabstufungen durch Aufhellen und gänzliches Entfernen der Farbe gestattet und dadurch dem persönlichen Geschmack einen beträchtlichen Spielraum gewährt, wodurch der Ei[illegible]